

Georg Cornelissen

Stationen der niederrheinischen Sprachgeschichte'

Der Niederrhein, der sich an die heutige niederländisch-deutsche Staatsgrenze anlehnt und den Städten Roermond, Venlo, Nimwegen und Doetinchem unmittelbar benachbart ist, bildete in der Vergangenheit eine sprachliche Kontaktzone und ein Übergangsgebiet zwischen dem niederländischen und dem deutschen Sprachraum. Die Grundzüge seiner Sprachgeschichte, die bislang in verschiedenen Dissertationen und Aufsätzen herausgearbeitet worden sind, lassen sich in drei Punkte zusammenfassen:

1. Am heute deutschen Niederrhein wird im Mittelalter eine Schreibsprache verwendet, die sich problemlos als 'Mittelniederländisch' ansprechen läßt; das Niederländische wird zu Recht als 'autochthone Kultursprache'(Ludger Kremer) dieses Raumes bezeichnet.

2. Im 19. Jahrhundert betreibt die preußische Obrigkeit die endgültige Eindeutschung des Niederrheins, die mit der vollständigen Verdrängung des Niederländischen um etwa 1860/1870 endet.

In den Jahrhunderten dazwischen koexistieren am Niederrhein verschiedene Sprachformen, niederländische, deutsche und auch Mischformen. Sprachvermögen und Sprachverwendung der Bevölkerung werden durch eine Reihe von Variablen gesteuert.

Als 'Niederrhein' wird hier das heute deutsche Gebiet um Kleve, Geldern, Krefeld, Moers und Wesel angesprochen, historisch betrachtet gehört auch Duisburg dazu. Bis zum Ende des Ancien régime gliederte sich dieser Raum in das kurkölnische Amt Rheinberg, das Fürstentum Moers sowie in die Herzogtümer Geldern und Kleve; die beiden letztgenannten Territorien reichen dabei – z.T. weit – in die heutigen Niederlande hinein.

Im folgenden werden vier Perioden der niederrheinischen Sprachgeschichte zwischen 1300 und 1870 herausgegriffen. Dabei bleibt die Darstellung streng auf die Ebene der Schriftlichkeit, auf die Schreib- und Schriftsprache also, beschränkt; literarische Werke und ihre Sprache werden nicht berücksichtigt.

Das 14. Jahrhundert

Seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts tritt in den Urkunden der niederrheinischen Grafen und Herzöge und auch der örtlichen Herren und

- 1) Bei der vorliegenden Skizze handelt es sich um Auszüge des gehaltenen Vortrags. Die vollständige, auch mit bibliographischen Angaben versehene Schrifffassung wird im "Rheinischen Jahrbuch für Volkskunde" (28.1989/90) erscheinen.

Gerichte neben das bis dahin ausschließlich verwendete Latein eine regionale Schreibsprache, die sich problemlos dem Mittelniederländischen zurechnen läßt. Grundlage unserer Kenntnisse zur nicht literarischen Schreibsprache am Niederrhein ist bis heute Edda Tilles Dissertation, die 1925 erschien.

Geldrische und Klevische Urkunden – so das Ergebnis einer kleinen, von Georg Cornelissen an 22 Texten aus der Zeit vor 1376 vorgenommenen Stichprobe - weisen zahlreiche sprachliche Übereinstimmungen auf. Davon hebt sich die zeitgenössische Urkundensprache in der Grafschaft Moers, die von Gilbert de Smet untersucht worden ist, deutlich ab. So konnte einmal eine stärkere Orientierung dieses Territoriums am 'deutschen' (riparischen) Sprachraum konstatiert werden; ferner ließ sich eine adressatenbestimmte Sprachwahl in den Moerser Urkunden beobachten. Ob auch in Kleve und Geldern ähnliche Register zur Verfügung standen, ist noch zu klären. – Über die Sprachverhältnisse in Rheinberg ist nichts bekannt.

Die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts

Die niederrheinischen Archive überliefern für diesen Zeitraum, neben 'niederländischen' und 'deutschen' Texten, zahlreiche Dokumente sprachlicher Mischformen. Über deren Verwendung innerhalb der Bevölkerung, über die Domänen der verschiedenen Sprachformen, wissen wir bislang nur sehr wenig. Helmut Tervooren verdanken wir einige detaillierte Beobachtungen, die u.a. die Bedeutung der territorialen Zugehörigkeit unterstreichen: "Der ndl. Sprache bedienen sich die geldrischen Städte, die überregionale Verwaltung des Herzogtums und vor allem die kath. Kirche mit den ihr angeschlossenen Gliederungen (niedere Schule, Bruderschaften usw.). Deutsch benutzen die klevischen Städte, wohl auch die kurkölnischen und evangelischen Kirchen in gewissen offiziellen Bereichen" (H. Tervooren). Überhaupt muß das Merkmal 'Konfessionszugehörigkeit' für die Analyse der niederrheinischen Sprachgeschichte in der Neuzeit stets beachtet werden.

Über die Voraussetzungen für diese, vermutlich im 16. Jahrhundert bereits einsetzende Öffnung zum Deutschen (oder Ripuarischen) weiß die Forschung bis heute so gut wie nichts. Bedeutsam dürften allerdings die preußische Übernahme Kleves (1609) und die deutsche Prägung des Protestantismus in diesem Territorium gewesen sein.

Das ausgehende 18. Jahrhundert

Die politischen Voraussetzungen haben sich im 18. Jahrhundert tiefgehend geändert. Der König von Preußen, seit dem 17. Jahrhundert Herr von Kleve, ist nun auch zugleich Fürst von Moers und Herzog von Geldern. Dieses preußische Herzogtum Geldern umfaßt allerdings nur einen Teil des früheren 'Oberquartiers' (um Venray, Geldern, Horst und Straelen); die drei nördlichen 'Quartiere' (Nimwegen, Arnheim, Zutphen) gehören seit langem zu den Generalstaaten, die alten Oberquartierstädte Roermond und Venlo nun zu den österreichischen Niederlanden bzw. ebenfalls zu 'Holland'. Die drei preußischen Provinzen, zu denen fast das gesamte Gebiet des heutigen Niederrheins gehört, bilden allerdings keine Einheit. Dagegen wehrt sich – mit großem Erfolg – besonders das Gelderland. – Das Amt Rheinberg ist kurkölnisch geblieben.

Klar zeichnet sich im ausgehenden 18. Jahrhundert eine territoriale Staffelung innerhalb der niederrheinischen Sprachlandschaft ab. Dabei nahm das preußische Gelderland, dessen 'langue nationale' das Niederländische geblieben war, eine sprachlich konservative Position ein. Trotz der nun schon langen Zugehörigkeit zu Preußen dominierte die angestammte Sprache dieser Provinz immer noch eindeutig; das Niederländische wurde durch die Schule und die katholische Kirche gestützt, es fand als Amtssprache Verwendung und wurde von den meisten Gelderländern in den meisten Situationen gebraucht. Dagegen machte sich im benachbarten Kleve der Einfluß des Deutschen bereits spürbar stärker bemerkbar. Moers markierte, wie eine vergleichende Untersuchung G. Cornelissens ergab, in seiner sprachlichen Orientierung den Gegenpol zu Geldern, hier war das Deutsche Amts-, Schul- und Kirchensprache, und die Sprachzeugnisse aus der Bevölkerung weichen von diesem Befund nicht ab. – Über die sprachgeschichtliche Entwicklung in Rheinberg liegen keinerlei Untersuchungen vor.

Das 19. Jahrhundert

Zwischen 1794 und 1814 regierten die Franzosen am (linken) Niederrhein. Nach deren Abzug und nach den Entscheidungen des Wiener Kongresses (1815) kehrten die Preußen an den Rhein zurück. Es entstand die Rheinprovinz, zu der auch der gesamte Niederrhein gehörte. Der in Wien vereinbarte Grenzverlauf schlug den Westen des früheren preußischen Obergeldern (um Venray, Horst und Kessel) und auch Teile des Herzogtums Kleve dem Vereinigten Königreich der Niederlande zu.

Die neupreußischen Gebiete in den Gesamtstaat zu integrieren, lautete das Gebot der Stunde. Den Eingliederungsbemühungen fielen alte territoriale Sonderrechte ebenso zum Opfer wie der sprachliche Sonderstatus des Niederrheins, wo – zumindest in Kleve und Geldern – das Niederländische noch die Hauptschriftsprache war. Die nun einsetzende Sprachpolitik führte zu einer – allerdings zeitweise gestörten – konzertierten Aktion von Landrat, Schulpfleger und Kirchengewalt, die relativ bald den gewünschten Erfolg hatte. Innerhalb weniger Jahrzehnte war das Niederländische als Behörden-, Schul- und Kirchengewalt durch das Deutsche abgelöst, wie zwei Dissertationen (Josef Christian Merges für die Kleverlande und Georg Cornelissen für das preußische Gelderland) zeigen konnten.

Schluß

Die verwickelte Territorialgeschichte der Region an Maas und Rhein, die heutige Verteilung der historischen Territorien auf die beiden Nachbarstaaten Niederlande und Deutschland und die komplizierte sprachhistorische Entwicklung dieses Raumes – diese drei Momente sind vor allem zu nennen, wenn die noch dürftige Forschungslage zur niederrheinischen Sprachgeschichte erklärt werden soll. Die in den Archiven zahlreich erhaltenen Sprachzeugnisse laden Niederländer und Deutsche, Germanisten und Niederlandisten dazu ein, mehr Licht in die sprachliche Vergangenheit des 'Niederrheins' zu bringen, den es als historisch-politische wie sprachgeschichtliche Größe – zumindest bis 1815 – eigentlich gar nicht gegeben hat.